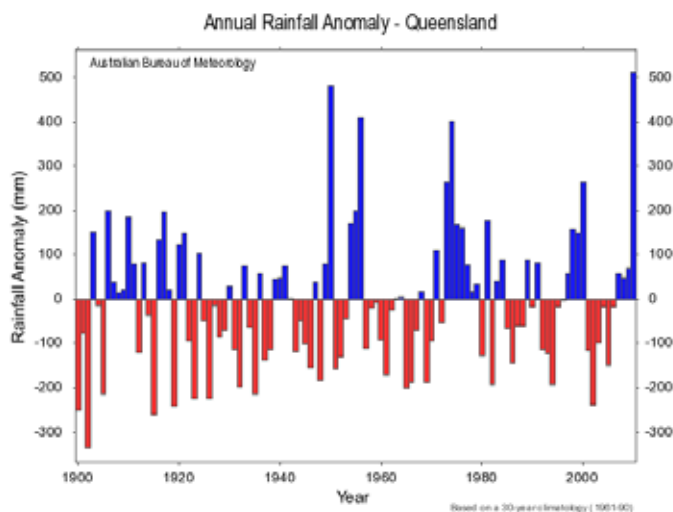


kritisch lesen informieren...

KLIMA

...mitreden akzeptieren

Die regelmässige Unregelmässigkeit!



Ein traumhaft schöner Januar liegt hinter uns. Kalte Nächte und angenehm warme und sonnige Nachmittage. Wie schön es doch bei uns im Goms ist! Doch am 1. Februar wird der Wintertraum, durch den bereits zur Gewohnheit gewordenen Rückblick von SF Meteo, jäh beendet: Der Januar war viel zu warm, zu trocken und passt somit genau ins Bild der Klimaangstmacher. Im Mittel zum langjährigen Durchschnitt (Anomalie) war es in der Schweiz um 0,5 bis 2 Grad zu warm. Müssen wir das wissen? Wäre es nicht einfach normal, die schöne und positive Seite eines milden Januars zu geniessen? Stellen Sie sich vor, wieviel Strom, Heizöl und im Strassenunterhalt dank einer durchschnittlichen Erwärmung von 2 Grad eingespart werden konnte. Von der enormen CO₂-Reduktion ganz zu schweigen. Nach all den Schreckensmeldungen vom Dezember über einen Extremwinter und leeren Salzdepots war dies die einzige richtige Antwort von Frau Holle und Co. Immerhin brachte der letzte Monat im alten Jahr in vielen Teilen des Flachlandes Schnee und tiefe Temperaturen, welche die Werte der vergangenen Jahre weit übertrafen. Die Temperatur-Anomalie des Dezembers war 1 - 3 Grad zu kalt.

Wer in der Natur das Regelmässige sucht wird in der regelmässigen Unregelmässigkeit fündig. Den warmen Januartagen von 2007 und 2008 folgten zwei Jahre, welche uns einen durch-

schnittlich sehr kalten Januar bescherten. Und der Beginn des Jahres 2011 brachte der Schweiz bereits einen Vorgeschmack auf den (vielleicht) warmen Frühling, während andere Regionen kräftig schlottern. Skandinavien, weite Teile der USA und Kanada, China und sogar die spanische Ferieninsel Mallorca erlebten in den vergangenen Wochen eine ungewöhnliche Kältewelle. Aber lassen Sie sich nicht täuschen, der Winter ist noch nicht vorbei.

Qualitätsnormen

Wir Menschen sind «Gewohnheitstiere». Alles muss möglichst immer so sein, wie wir es uns gewohnt sind: Das Wetter, unser Tagesablauf und natürlich die Nahrung. Zum Wetter haben wir nichts zu sagen, obwohl die Teilnehmer der Klimakonferenzen der festen Überzeugung sind, einen, falls eintretenden, globalen Temperaturanstieg auf maximal 2 Grad begrenzen zu können. Den Tagesablauf können wir meist selbst bestimmen und für die Nahrung gibt es schon lange klare Normen. Kurz gesagt, jeder Apfel, jede Birne, Melone oder Erdbeere usw. muss laut der Anlage 1 der EG-Vermarktungsnormen, klare Formen und Farben aufweisen. Im Klimageschäft würde dies heissen: Eine Abweichung von der Anomalie ist nicht gestattet. Das Meisterstück der Anomalie ist die EU-Gurkenverordnung. Darin wird klar festgehalten, dass eine Gurke gut geformt und praktisch gerade sein muss

(maximale Krümmung: zehn Millimeter auf zehn Zentimetern Länge der Gurke).

Mit diesem kurzen Abstecher in die Nahrungsmittelbranche wollte ich Ihnen aufzeigen, wie wichtig dem Menschen ein gleichbleibendes Muster anscheinend ist. Eine Veränderung zu akzeptieren, fällt meist schwer. Und genau deshalb werden auch besondere Wetterereignisse nicht mehr akzeptiert, obwohl diese schon vorgekommen sind und auch wieder vorkommen werden. Aber nicht regelmässig sondern unregelmässig und unberechenbar. Das ist die Natur, und nicht irgendeine EU-Norm!

Eine Anomalie, welche es gar nicht gibt

Im Artikel «Rekordniederschläge und Wirbelstürme» finden Sie einige Hintergründe zu den starken Regenfällen von Australien. Die ersten Pressemeldungen von anfangs Januar sprachen von einer Katastrophe biblischen Aus-

masses. Grund genug, das ganze näher zu betrachten. Vor mehr als 20 Jahren bereiste ich unter anderem den Norden und Osten von Australien. Es war im Herbst (Ende März) kurz nach Ablauf der Regenzeit. Erstaunt war ich immer wieder über die riesigen Flussläufe, welche sich ohne Ausnahme in äusserst trockenem Zustand befanden. Strassen abseits der eigentlichen Routen glichen eher einem ausgetrockneten Bachbett und hüllten das Fahrzeug in eine grosse Staubwolke. Aber eben, die Regenzeit war vorüber und der 5. Kontinent ist bekannt für extreme Wetterverhältnisse.

Die Abbildung der Niederschlags-Anomalie von 1900 bis 2010 in Queensland, dem am stärksten durch die diesjährigen Überschwemmungen betroffenen Gebiet in Australien, belegt die Wetterextreme. Die roten Balken zeigen die Jahre mit Niederschlägen unter dem langjährigen Mittel und die blauen Balken die niederschlagsreichen Jahre. Auffallend ist dabei, dass es immer wieder Jahre gibt mit extrem hohen Regenmengen. Aber noch häufiger haben die Bewohner von Queensland sich über Trockenheit zu beklagen.

Schlussendlich aber stellt sich die Frage, wieviel Sinn es überhaupt macht, mit einer derartigen Datenreihe eine Anomalie zu erstellen. Anomalie heisst «eine Abweichung von der Regel», eine Regel, welche in diesem Fall nicht ersichtlich ist und es in der Natur auch gar nicht gibt.

Gerri Kiechler (www.weltklima.ch)

Rekordniederschläge und Wirbelstürme

Der Nordosten Australiens wurde im Januar von Rekordniederschlägen und einem verheerenden Zyklon heimgesucht. Weite Teile des Bundesstaates Queensland standen unter Wasser. Schuld daran ist laut dem Deutschen Wetterdienst (DWD) das Klimaphänomen «La Niña», das schon im letzten Sommer einen besonders starken Indischen Monsun und die Überschwemmungen in Pakistan verursacht hat.

La Niña tritt etwa alle drei bis fünf Jahre mit unterschiedlicher Intensität auf. Anders als beim bekannteren Gegenstück, dem El Niño-Phänomen, kommt es bei La Niña im Westpazifik zu einer starken Erwärmung der Meeresoberflächentemperaturen, bei gleichzeitiger Abkühlung des Wassers im Ostpazifik vor der südamerikanischen Küste.

Die aktuelle La Niña-Situation ist ungewöhnlich stark ausgeprägt und wird voraussichtlich noch bis in den australischen Herbst eingehen (also mindestens bis März). Ein derart ausgeprägtes La Niña-Ereignis hatte es zuletzt im Jahr 1998 gegeben. Die bisher stärkste La Niña-Phase dauerte von 1973 bis 1976. Fast 34 Monate Dauerregen wurden damals nur von wenigen Monaten Trockenheit unterbrochen. 1974 entwickelte sich dadurch sogar zum nassesten jemals re-

gistrierten Jahr in Australien. Im Januar 1974 waren weite Teile der auch jetzt betroffenen Regionen überflutet und die Stadt Darwin, im Norden von Australien, wurde durch den Zyklon «Tracy» mit der Stärke Stufe 4 - 5 zum grossen Teil zerstört. Dem Sturm fielen 71 Menschen und über 70 Prozent der Gebäude von Darwin zum Opfer. Etwa 20'000 der zu diesem Zeitpunkt 48'000 Einwohner zählenden Stadt wurden obdachlos.

Das Wetterphänomen La Niña sorgt somit weiter für hohe Wassertemperaturen östlich von Australien. Dies ist eine gute Voraussetzung für die Entstehung tropischer Wirbelstürme. Der mächtige Zyklon «Yasi» war nicht der erste Sturm der Saison in dieser Region. Vor ihm gab es bereits die Stürme «Vania», «Anthony» und «Wilma».

Dies sagen Meteorologen, die Klimajünger sehen darin einzig und allein die Beweise der vom Menschen verursachten globalen Erwärmung. Man könnte auch sagen: «Sie akzeptieren die Launen und Veränderungen der Natur nicht.»

Quellen: www.scinexx.com und zum Thema Zyklon «Tracy» wikipedia.org/wiki/Zyklon_Tracy